

communicates himself and then distributes the Eucharist to the assembly¹². ሮም : ሮምያ : ጽርዕ : ወቀ-ስዋንዋንያ (p. 81 tx.) is rendered with: “Rom (*Rom*), (New) Rome (*Romya*), Greece (*Ḫər*), and Constantinople (*Q’əstəntənya*)” (p. 56 tra.). I fail to understand the reason for the transliteration. ሮም : ሮምያ : ሮሜ are various forms of the same city, Rome (DillLex, col. 1412). *New Rome* or *Nea Rhome/Nova Roma* is the title that according to tradition, Emperor Constantine gave to Constantinople in 330¹³. “Chrim” is “explained” in n. 322 with “meron”: both terms are Greek. As already pointed out, the adamant rejection of Gə’əz lexica turns to be a disadvantage to readers. There are several instances of Gə’əz and Amharic terms (and in one case of Təgrəñña ንደብ = lords, tx. p. 84) which although available in dictionaries are put in transliteration, both in the body and in the footnotes. The Amharic terms transliterated in the body text of the translation and subjected to a needless speculation in n. 290 are present in T. Leiper Kane’s, *Amharic-English Dictionary*, Wiesbaden 1990, p. 2187. “Embalmmnt” (pp. 18–19) is a procedure aimed at preserving a corpse from decay, while ንንዘት, is simply wrapping a dead body mostly with linen but also with dried leaves. As a matter of fact, on p. 33 “embalmmnt” is rightly substituted with “shrouding”. Some biblical quotations have been identified and a few biblical allusions highlighted; many more are left out. “Isaiah did not stop preaching until they cut him with a saw” (p. 55 tra.), is drawn from the *Martyrdom and Ascension of Isaiah*, chap. 5:11–13¹⁴. P. 25, n. 109 refers to Jubilees 4:32 rather than 3:27. Typing errors are not many, though not as few as one would have expected: on p. 33 adoration is twice used for adornation and on p. 44 *Paternicon* is used twice for *Patericon* (probably due to computer automatic “correction”). Both volumes have a General Index at the end. In the translation there is also an “Index of Scriptural Citations” which include the *Testamentum Domini*, *Didascalia* and the *Synodicon*, texts which are included in the Canon of biblical books in the Ethio-Eritrean Orthodox Täwäḥdo Churches even though they have never been published together with the New Testament. The Bibliography consists of six books in the text, and of eight books in the translation.

Tedros Abraha

La vita e i miracoli di Libānos. Editi e tradotti da Alessandro Bausi. Lovanii: Peeters, 2003. (Corpus scriptorum christianorum orientalium. 595. 596. = Scriptores aethiopici. 105. 106.). ISSN 070-0398. [Textus:] XXX, 225 S. ISBN 90-429-1160-3. 90,00 €. [Versio:] XXXVII, 137 S. ISBN 90-429-1161-1, 70,00 €

Die hier publizierten Texte sind der editorische Versuch, die drei bisher bekannten Versionen des gädl »Vita« des Heiligen Libanos zusammen mit den beiden bekannten Sammlungen seiner tä’ammər »Wundertaten« und einer der ihm gewidmeten mälkə’ »körperbeschreibende Lobeshymne« in einer komplexen Edition zu präsentieren.

Die inhaltliche und historische Bedeutung der Texte läßt sich wie folgt umreißen (vgl. Libanos Encyclopaedia Aethiopica. 3. 2007. 558b–560b (Alessandro Bausi)): Libanos, mit anderen Namen Māṭa’ oder Yəsrin zählt zu den wichtigen Missionaren und Begründern des äthiopischen Mönchtums in aksumitischer Zeit. Neben den Kloster in Šəmāzana, Akkälä Guzay, Eriträa, das seinen Namen trägt, soll er weitere Kirchen und Klöster begründet haben. Der räumliche und zeitliche Rahmen, die Umstände seines Wirkens in Verbindung mit seinen Zeitgenossen werden in den verschiedenen Versionen seiner Biographien einerseits unscharf und stereotyp im vorgegebenen Schema eines Heiligenlebens dargestellt. Andererseits widersprechen sich die Texte des öfteren, schon was den zeitgenössischen äthiopischen König von Aksum angeht. Libanos soll in Qwəstəntənya »Konstantinopel bzw.

12 Kidanä Wäld Kəfle, *Məṣḫafä säwasəw wägəs wämāzəgäbä Qalat Ḫaddis* “A Book of Grammar and Verb, and a new Dictionary”, Addis Ababa 1948 (EC), p. 709. Cf. also, W. Leslau, p. 304.

13 In official sources one of the earliest attestations of the name *Nea Rhome* is canon 3 of the Council of Constantinople I (381), cf. P.P. Joannou (ed.), *Discipline Générale Antiquie* (II^e–IX^e s.), Codification canonica orientale. Fonti, t. I, I, fasc. 9, Grottaferrata (Roma), 1962, p. 48.

14 P. Bettolo et alii (eds.), *Ascensio Isaiae. Textus*, Corpus Christianorum, Series Apocryphorum 7, Turnhout 1995, p. 75.

byzantinischem Reich« in reicher Familie geboren sein. Er flieht das weltliche Leben, wird in Ägypten von Pachomius zum Mönch geweiht, der ihn auffordert, in Äthiopien zu missionieren. Mit Bischof Elyas von Aksum, der nach dem Tod des Heiligen den ersten *darsan* »Homilie« über ihn verfaßt haben soll, verbindet ihn eine kontroverse Geschichte; Libanos soll den Bischof wegen Korruption beim König verklagt haben. Der *darsan* »Homilie« wird in den späteren Texten nur zitiert, ist aber nicht in der Form erhalten, die nach Meinung von Alessandro Bausi (im folgenden A(utor)) am Anfang aller späteren Texte steht. Die Wunderberichte beziehen sich zum größten Teil auf Ereignisse des 14./15. Jhdts., was auf die Entstehungszeit der verschiedenen Versionen hindeutet. Hier sind konkretere historische Aussagen aber eben über den genannten Zeitraum enthalten.

Es scheint, daß man in einer Zeit (14./15. Jhd.), in der man das religiös literarische Erbe und die Traditionen über die nationalen Heiligen in feststehenden literarischen Formen ausgestaltete, auch die Großen der Vergangenheit, soweit deren Andenken noch in bedeutenden Institutionen lebendig waren. Man sammelte die kleineren Formen (Homilien, *darsan*) baute sie mit Informationen aus in den Institutionen vorhandenen anderen Dokumenten, z. B. Urkunden als Marginalia oder Beischriften, aus und machte zusammen mit zeitgenössischen Wundern der Heiligen einen neuen Textbau. Im Fall der Vita des Libanos sind die Urheber in Klöstern oder Kirchen, die, z. B. über die Namensgebung mit ihm in Verbindung stehen. In diesen Teilen dann Wörter aus dem Tigrinya, im Text: der Sprache von Aksum, zu finden.

A. als heute bekennender Neo-Lachmannianer legt auf Stemmata verzichtend eine durchaus ungewöhnliche, aber sicherlich dem Charakter der Textzeugen und ihrer Entstehung angepaßte Edition vor. Textkritik und Editionstechnik sind ja nicht als abstrakte und theoretische Größen zu diskutieren und zu bewerten. So hat der Methodenstreit zwischen Lachmannianern, anderen rekonstruierenden Verfahren mit Endpunkt in einem eklektischen Text und diplomatischer Edition der besten Handschrift mit kommentiertem Verzeichnis der Varianten und Lesarten nur begrenzten Wert, ist gekünstelte Logik, »un vano sforzo logico« nach dem Wort eines verstorbenen italienischen Äthiopisten. Anlage und Eigenart einer Edition muß überdacht und geplant werden entsprechend den Eigenheiten der Schrift- und Traditionskultur, denen die Handschriften entstammen, d. h. wie die Texte reproduziert und weitergetragen werden. Ein weiteres Element der Gestaltung ergibt sich aus der Zahl der erhaltenen Handschriften und deren Verhältnis zu den durch Abstand oder Nähe der verschiedenen Fassungen zu erschießenden fehlenden Zwischenglieder. Letztlich sind neben der Textanalyse eventuell vorhandene Nachrichten und Informationen über Entstehung und Schicksal der einzelnen Textzeugen mit zu berücksichtigen.

In der in recht kompliziertem Italienisch, man ist versucht zu sagen: in deutscher Manier verschachtelter Syntax geschriebenen Einleitung zur Edition (S. XI–XXX), gibt A. Auskunft und Rechenschaft über seine Editionsprinzipien und Entscheidungen. Grundlegend zum Verständnis der Edition ist die Feststellung, daß eine (Sigle: GL2 = *gädlä* Libanos) der drei Versionen der Vita des Libanos nach zwei Handschriften (B und E), die eine Unterversion ausmachen, ediert wird; E ist zudem wahrscheinlich Antigraph für B, was die Textbasis eigentlich auf einen Zeugen reduziert. Es handelt sich aber nicht um eine diplomatische Edition. Schon auf der Ebene des Textumfangs werden in der Unterversion nicht enthaltene oder stark abweichende Passagen aus den anderen Zeugen der Version GL2 (Hss. ACD), sogar aus Version GL3 (Hs. R) ergänzt bzw. eingeschoben, an verschiedenen Stellen die Edition zweispaltig geführt: BCR <-> AD (S. 2–8, 9); BCE <-> AD (S. 13–14); ABCDE <-> R (S. 15–18); R <-> ABCDE (S. 18–19); BCE <-> AD (S. 20–22; 81). Über diese Korrespondenzen und Einschübe wie auch Varianten der Textabfolge – die Textfolge der hier nicht edierten Version GL1 eingeschlossen – gibt ein Übersichtsdiagramm Auskunft (S. XXIV–XXVII). Der negative Apparat verzeichnet durchgängig die Varianten dieser Hss., doch stellt der Haupttext das Ergebnis vielfältiger Eingriffe – Emendationen in Form der Bevorzugung anderer Lesarten als aus BE erhobenen, aber auch Konjekturen – des Herausgebers dar, die nicht eigens markiert sind, weshalb A. den Leser auffordert (S. XXIII): *Il lettore attento è comunque invitato, nel caso di questa edizione più che in altri, ad utilizzare con costanza e pazienza l'apparato critico.* Der Apparat verzeichnet zudem einen Teil der äthiopischen Satzzeichen (Satzende), immer vor den Lesarten. Dies vor allem, weil der Herausgeber eine durchgehende Verszählung, neben Kapitelüberschriften, einführt, die auf seiner sprachlichen Kompetenz und seinem sprachlichen Urteil beruht. Diese Numerierung bildet das formale Bindeglied zwischen Text und Übersetzung, erlaubt zudem eine einfache Zitierweise in den beiden zugehörigen Indizes. Die Ziffern der Verszählung sind im gleichen Schrifttyp wie der Text gesetzt, ebenso die Liste

der Textzeugen mit Folium des betreffenden Kapitelanfangs zu Beginn eines neuen Abschnitts, zusätzliche der Kolumnenfall der benutzten Hss. im Text. Dies ergibt ein überladenes, leicht unübersichtliches Schriftbild, zu dem dann auch die zwei Serien von Anmerkungsexponenten beitragen. Neben der Ziffer der Anmerknungsnummer gibt es Buchstaben, die Anfang und Ende eines über Wortgrenzen hinausgehenden Variationsbereichs anzeigen. Diese werden allerdings nicht in die Apparatsprache übernommen; im Apparat ergibt sich der Variationsbereich aus den beiden Ziffernexponten, die bei Anfangs- und Endwort des betreffenden Bereichs stehen (Einzelheiten in Avvertenza S. XXIX). Um die Aufzählung der Herausgebereingriffe abzuschließen, sei bemerkt, daß die Orthographie zumeist nach Dillmanns *Lexicon Aethiopicum* vereinheitlicht wurde, ausgenommen Passagen für die Hs. R alleiniger Textzeuge ist. Um auf den »lettore attento« zurückzukommen: gerade ihm wird für die kritische Lektüre und Bewertung der Edition einiges abverlangt. Eine optische Kennzeichnung der vielfältigen Eingriffe wäre, trotz weiterer möglicher Überladung des Schriftbilds, eine Handreichung und Führung der Aufmerksamkeit zu den kritischen Stellen.

Allerdings erlaubt es die begrenzte Zahl von Textzeugen und deren Nähe bzw. Durchschaubarkeit der Abhängigkeiten auf aufwendige formale, statistische und durch mathematische Modelle ergänzte Bearbeitung zu verzichten; vgl. etwa Jean Duplacy, *Classification des états d'un texte, mathématiques et informatique: repères historiques et recherches méthodologiques*, In: *Revue d'Histoire des Textes*, 5, 1975, 249–309.

Den relativ wenigen Handschriften steht aber die Zahl der verschiedenen Versionen gegenüber. Neun Handschriften repräsentieren drei Versionen; davon sind 5 der Version GL2 zugewiesen, drei GL1 und eine allein repräsentiert GL3. Das beweist, daß der Text lebte, in der Hand und unter der Feder nicht eines einfachen Kopisten, sondern eines fortschreibenden Mitautors weitergetragen, neu gestaltet wurde. So entstand schon aus dem anfänglichen »Homilie« in verschiedenen Etappen der gädl »Heiligenleben« und wohl als letzte Teile die Sammlung die Wunderlegenden und die dem Heiligen gewidmete körperbeschreibende Hymne (mälkə'). Eine Edition wird daran gemessen werden müssen, wie sie diesen Textwerdungsprozeß abbilden kann, sie muß Textgeschichte schreiben, nicht einer chimärischen Urfassung nachjagen.

Entsprechend der texthistorischen Orientierung der Edition werden die verschiedenen Versionen GL1–3 auch schon in der Einleitung zu Edition (S. XII–XXII), ausführlicher aber in der zur Übersetzung (S. XXIV–XXXVI), inhaltlich definiert und begründet (Textkomposition und Abfolge, Einfügen oder Weglassen von Episoden, Figurieren oder Fehlen von historischen Eigennamen (persönliche oder geographische). Selbst zur Konstitution von Archetypen und Subarchetypen, die dann praktisch in der Anlage von Haupttext und kritischem Apparat eine untergeordnete Rolle spielen (s. oben) werden in der Hauptsache diese Kriterien herangezogen; die für die formale Textkritik charakteristischen Leit-, Trenn- und Bindefehler spielen eine untergeordnete Rolle. Dies ist als Kompliment für die Arbeit des Herausgebers zu werten, der sich einfühlsam und flexibel an der Eigenart seines Gegenstands und Materials orientiert.

Die Heiligenvita ist in allen ihren Versionen ein eher typischer, stereotyper Text der äthiopischen Hagiographie, der sich in der italienischen Übersetzung, die auf den größten Teil des formalen Ballasts des edierten Originaltexts verzichten kann, flüssig liest. Freilich gehört wohl das vorgeformte und gerichtete Interesse eines auf vergleichende hagiographische oder religionswissenschaftliche Forschung bezogenen Lesers dazu, um daraus eine anregende Lektüre zu machen. Die ursprüngliche religiöse Begeisterung und Ergriffenheit, mit der gläubige Leser der Vergangenheit solche Texte rezipierten, wird dem akademischen Leser in der Regel verwehrt sein. Friedrich Heyer in seinen Übersetzungen und Bearbeitungen äthiopischer Heiligenleben (*Die Heiligen der Äthiopischen Erde*= Erlangen, 1998 (OIKONOMIA. 37.)) war eine großartige Ausnahme.

Die Sammlung der Wunder ist in ihrer Entstehung u. U. mehrere Jahrhunderte von Leben des Heiligen entfernt (d. h. vom 5./6. Jhd. bis zum 14./15. Jhd.); sie bieten wesentlich mehr historisches Material und Einzelheiten, die sich aber auf die Zeit ihrer Entstehung beziehen (s. oben).

Der Text hat mit Erstbezeugungen von Tigrinya-Wörtern Bedeutung für die Sprachgeschichte des Tigrinya. Dies wurde schon von Carlo Conti Rossini angemerkt und ist vom A. im Textband XXVIII (mit Verzeichnis der Fundstellen) und Übersetzungsband XXVII Anm. 23 hervorgehoben. Eine hervorgehobene Auszeichnung dieser Wörter im Index oder deren Liste wäre für den interessierten Sprachwissenschaftler eine wertvolle Zugabe zu Edition und Übersetzung.

Bleibt eine nachdenkliche Anmerkung von Rez. A. ist es gelungen, eine literarische Überlieferung eines Heiligenlebens ausgehend von einer nicht erhaltenen, aber in Zitate greifbaren antiken Homilie in ihrer vielfältigen Ausgestaltung, sehr wahrscheinlich im 13.–15. Jhdt., darzustellen. Dabei ist GL1 – ediert von Getatchew Haile in *Analecta Bollandiana* 108. 1990. 29–47 – sowohl in der Einleitung zur Edition wie auch zur Übersetzung in ihrer inhaltlichen Komposition und Eigenart zwar beschrieben, aber nicht in die Edition aufgenommen. Es handelt sich dabei um eine frühe Form des literarischen Gestaltungsprozesses, zudem ist sie in den ältesten Handschriften überliefert und nicht sehr umfangreich. So wäre es ein letzter logischer Schritt gewesen, auch diese Version zu integrieren, was den Umfang der beiden Bände nicht wesentlich vergrößert hätte. A. hätte ein vollständiges und anschauliches Beispiel für die von ihm nicht so bezeichnete aber deutlich intendierte Gattung von Editionen gegeben. Nicht die rekonstruierende Suche nach der originalen Fassung eines individuellen Werks, sondern die Darstellung der Textgeschichte eines Themas und eines historischen Kerns von Fakten und Namen im Laufe der Zeit in verschiedenen Kreationen, die sicherlich gemeinsame Schnittmengen haben, sich aber genauso durch Variationen und Erfindungen voneinander unterscheiden. Rez. ist bei seiner Arbeit an der Edition der *šar'atā māngəst*, der äthiopischen Hofordnung zu ähnlichen Verfahren gekommen. Zwar wird er sich in der Frage, ob eklektischer Haupttext (s. oben) oder diplomatische Edition einer Handschrift vorzuziehen sein, nicht der Wahl von A. anschließen können. Aber dies betrifft im Kern nicht das Prinzip, über das die verschiedenen textkritischen Lager so verbissen streiten, sondern pragmatisch die Frage, mit welcher Form dem kritischen Leser am geeignetsten und unmittelbar der Textwertungsprozeß anhand der materiellen Zeugen zu veranschaulichen ist.

Die «*Vita e i Miracoli di Libānos*» sind ein methodisch richtungsweisender und inhaltlich bedeutender Beitrag zur Erschließung der äthiopischen hagiographischen Literatur.

Manfred Kropp

Alessandro Bausi und Alessandro Gori (a cura di), *Tradizioni orientali del »Martirio di Areta«*. La prima recensione araba e la versione etiopica. Edizione critica et traduzione. Presentazione di Paolo Marrassini. Firenze (Dipartimento di linguistica, Università di Firenze) 2006 (= *Quaderni di Semitistica*. 27), XXVIII, 306 Seiten, ISBN 88-91340-8-9; ISSN 1724-8213, 50,00 €

Der arabische Märtyrer und Heilige al-Ḥārīt Ibn Ka'b aus dem Stamm der Bal-Ḥārīt, alias griechisch Arethas, alias äthiopisch Ḥirut, ist auch in seiner nun muslimischen Heimat Naḡrān nicht vergessen. Im Rahmen der Wiedererweckung südarabischen Stammesstolzes, hier der Stämme Qaḥṭān und Maḍḥiḡ, als deren Nachfahren man sich fühlt, wird in den Medien, darunter auch auf Internetseiten die glorreiche vor- und frühislamische Geschichte in Texten wachgerufen, das Andenken an die Heroen der Vergangenheit zelebriert (z. B. URL: <http://www.saifnajran.com/showthread.php?t=9556>). Unter diesen Texten findet sich, neben der unten anzusprechenden christlich-arabischen Vita des Heiligen (!), als Testament und letzten Rat an seine Söhne eine qaṣīda von al-Ḥārīt Ibn Ka'b mit eindeutig christlichem Inhalt, in der er sich als ḥawārī al-masīḥ »Apostel Christi« bezeichnet. Dieses in elegantem und leicht verständlichem Arabisch verfaßte Gedicht wird gemeinhin als späte, nachislamische Fälschung, einer Berühmtheit der Vergangenheit zugeschrieben, eingeschätzt. Dies wäre möglich, hat es doch eine christliche Gemeinde in Naḡrān bis ins 10. Jhdt. n. Chr. gegeben, die als Antwort und im Widerstreit mit der muslimischen Umwelt Interesse an solchen Texten gehabt haben kann. Doch selbst wenn dem so wäre, ist zumindest nicht auszuschließen, daß sich diese Epigonendichtung authentischer Elemente und historischer Erinnerung bedient hat.

Der Monotheismus im spätantiken, vorislamischen Jemen, damit verbunden die Frage nach jüdischen und christlichen Gemeinden neben nicht konfessionell gebundenem Eingott-Glauben dort spielt in der Erforschung der Geschichte Altsüdarabiens seit langem eine wichtige Rolle; vgl. als jüngste Synthese Iwona Gajda, *Le royaume de Ḥimyar à l'époque monothéiste: L'histoire de l'Arabie du Sud ancienne de la fin du IVe siècle de l'ère chrétienne à l'avènement de l'Islam*. Paris: Académie des Inscriptions et des Belles Lettres, 2009. (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions et des Belles Lettres*. 40.). Im Rahmen dieser Geschichte hat die Episode der Christenverfolgung in Naḡrān durch den jüdischen